

Persönliche Betroffenheit der in Deutschland lebenden Landwirte und Landwirtinnen zu Beginn der Corona-Pandemie

Jessica Berkes, Carla Ollier, Marcus Mergenthaler

Einleitung

Anfang April 2020 waren weltweit 212 Länder von der Corona-Pandemie betroffen, unter anderem Deutschland, welches zu diesem Zeitpunkt eine der höchsten Infektionszahlen aufweist (WHO 2020). Um das Virus einzudämmen, wurden von der Bundesregierung bundesweite Kontaktbeschränkungen beschlossen (PRESSE- UND INFORMATIONSSAMT DER BUNDESREGIERUNG 2020). Verminderte soziale Kontakte können einen Einfluss auf die seelische Widerstandskraft haben und sozialen Stress auslösen. Auch ist dies abhängig von der Art und der Qualität der Beziehungen, die Menschen pflegen. Hinzu kommen Ängste um Angehörige, Gesundheit und Job, die eine psychische Belastung darstellen können (PZ 2020; WELLENSIEK 2017).

Auch deutsche Landwirte und Landwirtinnen sind dem Infektionsrisiko und den regulierenden Maßnahmen der Regierung ausgesetzt. Jedoch weisen die Lebensumstände hinsichtlich der Haushaltsgröße und der Anzahl von Mehrgenerationenhaushalte Unterschiede auf (STATISTISCHES BUNDESAMT 2016/19). Aufgrund dessen ist das Ziel der vorliegenden Untersuchung, die persönliche Betroffenheit unter Landwirten und Landwirtinnen mit den folgenden Forschungsfragen zu untersuchen: Inwiefern fühlen sich Landwirte und Landwirtinnen persönlich von der Corona-Krise betroffen? Welchen Einfluss hatten die kontaktbeschränkenden Maßnahmen auf das soziale Umfeld?

Daten und Methoden

Die persönliche Betroffenheit der Landwirtschaft wurde im Rahmen einer bundesweiten Befragung zu Beginn der Corona-Pandemie erhoben. Die Befragung fand vom 27.03.2020 bis 20.04.2020 statt und wurde über das Portal LimeSurvey programmiert. Die Rekrutierung der Landwirte und Landwirtinnen erfolgte über Fachverlage und Verbände sowie in der Öffentlichkeit stehende Einzelpersonen.

Die Fragen wurden in Form von binären Fragen, Statements mit 5-Likert-Skalen (verpflichtend) und offenen Fragen (nicht verpflichtend) gestellt. Die Auswertung erfolgte über Microsoft Excel mit bivariaten Analysen, die die Häufigkeitsverteilungen und Mittelwerte zeigen.

Ergebnisse

Die Befragung wurde von 450 Teilnehmenden vollständig ausgefüllt. Das Durchschnittsalter betrug 44,6 Jahre, davon waren 27,3% weiblich, 71,5% männlich und 1,2%

divers. Die Mehrheit der Befragten (74%) war über eine betriebsleitende Funktion, andere als Ehepartner/in, Hofnachfolger/in, Angestellte/r o.ä. in den Betrieb eingebunden.

Ein kleiner Teil (5%) der Befragten gibt an allein, 34% mit 2 oder 3 Personen und 61% der Befragten mit 4, 5, 6 oder mehr Personen in einem Haushalt zu leben. Durchschnittlich leben die Befragten mit 3,9 Personen in einem Haushalt. Knapp die Hälfte der Befragten lebt mit Partner oder Partnerin und Kindern und fast ein Viertel der Befragten lebt mit mehr als 2 Generationen zusammen. Als ein Haushalt ist hier eine zusammenwohnende, wirtschaftliche Personengemeinschaft bzw. eine allein wirtschaftende Person zu verstehen.

Grundsätzlich fühlen sich über die Hälfte (53,1%) der Befragten der Ausnahmesituation (sehr) gut emotional gewachsen. Während ein kleiner Teil (14,7%) der Befragten angibt, sich (sehr) schlecht emotional der Situation gewachsen zu fühlen, sind sich ein Drittel (32,2%) unschlüssig darüber, ihre emotionale Gemütslage als besonders schlecht oder gut zu bewerten.

Die Mehrheit der Befragten nutzen die Soziale Medien und das Telefon, um mit ihrem sozialen Umfeld in Kontakt zu bleiben (s. Tab.1). Beide Medien werden von den weiblichen Befragten häufiger genutzt. E-Mail- und persönlicher Kontakt werden von den männlichen Befragten häufiger genutzt.

Tab. 1: Nutzung von Kanälen nach Geschlecht (n=450)

Medienkanäle / Geschlecht	männlich (n=322)	weiblich (n=123)	divers (n=5)
Soziale Medien	79,5%	94,3%	100%
Telefon	76,1%	82,1%	60%
E-Mail	40,4%	35,8%	20%
Briefe	2,5%	12,2%	20%
Persönlicher Kontakt	17,1%	9,8%	40%

Wortlaut der Frage: „Welche Kanäle nutzen Sie zurzeit verstärkt, um mit Ihrem sozialen Umfeld in Kontakt zu bleiben?“ (Mehrfachnennung möglich)

Anschließend wurde den Teilnehmenden die Möglichkeit gegeben, die Frage „Welche Sorgen machen Sie sich aufgrund der regulierenden Maßnahmen um Ihr soziales Umfeld?“ offen zu beantworten. Hier nutzten 165 Befragte die Möglichkeit, ihre Sorgen zu konkretisieren. Am häufigsten bezogen sich die Antworten auf fehlenden persönlichen Kontakt (n=45) und die Sorge um Angehörige und Freunde (n=25). Es geben auch einige an, dass sie das Wegfallen gesellschaftlicher Events (n=15)

besorgt. Diesbezüglich beschäftigt die Landwirte und Landwirtinnen auch die Sorge um Vereinsamung (n=8).

Bezüglich der Frage nach den Ängsten (s. Abb.1) zeigt sich der Wunsch nach einer sinnvoll abgewogenen Entscheidung zwischen Gesundheitsvorsorge und Wirtschaftlichkeit: Die Angst um eine Ansteckung von Familienangehörigen mit erhöhtem Risiko und die Angst um eine Weltwirtschaftskrise ist am größten. Die Angst vor Einkommenseinbußen und die Angst vor einer Ansteckung in der Familie ist ebenfalls hoch. Jedoch zeigt sich im weiteren Verlauf, dass die Sorgen um die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung größer sind („große Sorgen“) als die Sorgen um die eigene wirtschaftliche Situation und den landwirtschaftlichen Betrieb („einige Sorgen“). Im Gegenzug geben nur ein kleiner Teil der Befragten an, Angst vor einem sozialen Abstieg, Lebensmittelknappheit oder fehlender Kinderversorgung zu haben.



Wortlaut der Frage: „Was beschäftigt sie derzeit persönlich am meisten angesichts des Corona-Virus?“

Abb. 1: Ängste von Landwirten und Landwirtinnen zu Beginn der Corona-Pandemie (n=450)

Diskussion

Im Vergleich mit den Ergebnissen einer Verbraucherbefragung von BUSCH ET AL. (2020) zeigt sich, dass die Angst um Familienmitglieder mit erhöhtem Risiko in der Landwirtschaft größer ist als in der allgemeinen Bevölkerung. Jedoch ist die Angst, sich selbst, Freunde oder Familie anzustecken unter der Verbraucherschaft deutlich größer. Diese Diskrepanz liegt möglicherweise darin be-

gründet, dass ein Viertel der Befragten aus der Landwirtschaft mit mehr als zwei Generationen in einem Haushalt lebt und demnach die Risikogruppen eher im eigenen Haushalt leben. Dies trifft unter der deutschen Gesamtbevölkerung eher nicht zu, da Mehrgenerationenwohnen hier nur bei 0,5% der Fall ist (STATISTISCHES BUNDESAMT 2016).

Die Angst vor einem sozialen Abstieg ist unter den Landwirten und Landwirtinnen deutlich kleiner als unter der Gesamtbevölkerung (24,9%) (BUSCH ET AL. 2020). Dies kann darauf zurückzuführen sein, dass in landwirtschaftlichen Familien fast doppelt so viele Personen in einem Haushalt leben als in der Allgemeinbevölkerung (Ø1,99) (STATISTISCHES BUNDESAMT 2019). Auch sind die Einpersonenhaushalte (42%) (STATISTISCHES BUNDESAMT 2019) hier deutlich stärker vertreten als in der Landwirtschaft.

Der regelmäßige Austausch mit dem sozialen Umfeld gilt als wichtig, um in einer Krise mit der besonderen psychischen Belastung umzugehen (ENDRISS 2010). Die stärkere soziale Eingebundenheit unter Landwirten und Landwirtinnen, bedingt durch größere Haushalte und Generationenwohnen, kann demnach die geringeren Ängste vor einem sozialen Abstieg erklären – gleichzeitig fühlen sich jedoch beide Gruppen der Situation emotional ähnlich gut gewachsen. An diesem Punkt kann eine Folgebefragung interessante Einblicke in den tatsächlichen emotionalen Umgang mit der Krise liefern.

Quellen:

- BUSCH, G., BAYER E., GUNARATHNE A., HÖLKER, S., IWEALA, S., JÜRKENBECK, K., LEMKEN, D., MEHLHOSE, C., OHLAU, M., RISIUS, A., RUBACH, C., SCHÜTZ, A., ULLMANN, K., UND SPILLER, A. (2020). Einkaufs- und Ernährungsverhalten sowie Resilienz des Ernährungssystems aus Sicht der Bevölkerung: Ergebnisse einer Studie während der Corona-Pandemie im April 2020, Diskussionsbeitrag Nr. 2003 des Departments für Agrarökonomie und Rurale Entwicklung der Georg-August-Universität Göttingen, Göttingen, Mai 2020.
- ENDRISS, L. (2010). Steh auf Mensch!: Über den kreativen Umgang mit Krisen und Misserfolg-Das Praxishandbuch. BoD-Books on Demand.
- PRESSE- UND INFORMATIONSAMT DER BUNDESREGIERUNG (2020). Bund und Länder verlängern Kontaktbeschränkungen. <https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/bund-und-laender-verlaengern-kontaktbeschaerankungen-1755472> (04.04.2020).
- PHARMAZEUTISCHE ZEITUNG (PZ). (2020). Anspannung durch Coronakrise kann krank machen. <https://www.pharmazeutische-zeitung.de/an-spannung-durch-coronakrise-kann-krank-machen-116575/> (04.06.2020).
- STATISTISCHES BUNDESAMT (2016). Pressemitteilung Nr. 263 vom 28. Juli 2016. https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2016/07/PD16_263_122.html (03.06.2020).
- STATISTISCHES BUNDESAMT (2019). Pressemitteilung Nr. 272 vom 16. Juli 2019. https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2019/07/PD19_272_122.html (04.06.2020).
- WELLENSIEK, S. K. (2017). Resilienztraining für Führende. So stärken Sie ihre Widerstandskraft und die ihrer Mitarbeiter (2. Aufl.). Beltz-Verlag.
- WORLD HEALTH ORGANIZATION (WHO) (2020). Corona disease (Covid-19) outbreak situation. <https://www.who.int/emergencies/diseases/novel-coronavirus-2019>. (04.04.2020).